

Брагина Н.А.

*Научный руководитель - старший преподаватель М.В. Залугина
Муромский институт (филиал) федерального государственного образовательного
учреждения высшего образования «Владимирский государственный университет
имени Александра Григорьевича и Николая Григорьевича Столетовых»
[602264, г. Муром, Владимирская обл., ул. Орловская, 23
moiseeva.nsh@mail.ru](mailto:moiseeva.nsh@mail.ru)*

Online-Plattformen über uns

In sozialen Netzwerken hinterlassen wir ständig unsere Spuren. Unsere Nachrichten können viel über uns und unser Leben verraten. Darüber zeigen die neuesten Studien. Ich, das ist mein Facebook-Account oder mein Avatar bei World of Warcraft dem berühmten Onlinespiel. Das formulieren viele Kinder und Jugendliche auch so.

Die Daten sind doch schon da, bloß einen Klick entfernt! Forscher, besonders an den psychologischen Fakultäten, haben Onlineplattformen wie Facebook oder Twitter als unerschöpfliche Quelle entdeckt. Die Nutzer liefern die gesuchten Informationen frei Haus. Viele der Posts haben ja unmittelbar mit der Person zu tun, die sie verfasst, sie sind Selbstbeschreibungen – persönlich, direkt, emotional. Und vermutlich sind diese privaten Mitteilungen weniger geschönt als das, was ein Proband in einem Fragebogen von sich preisgibt, den ihm ein Wissenschaftler überreicht hat. Die Nachrichten zeigen ein überraschend genaues Bild vom Naturell ihres Verfassers.

Wir sind von Facebook oder Twitter abhängig geworden. Die Internetabhängigkeit ist jetzt offiziell als Erkrankung anerkannt. Internationale Forschergruppe fand vier Typen von Internetnutzern: mit hoher Wahrscheinlichkeit internetspielsüchtig, andere haben häufig stark ausgeprägte sozialen Kompetenzen und nutzen sowohl Online- wie auch Offlineangebote, zu anderen gehören eine wichtige adaptive Fähigkeit, die letzten erscheinen reale Leben als langweilig, alternative Interessen fehlen [1].

Es gibt verschiedene Online-Plattformen, Facebook ist einer davon. Auf Facebook wirken sich Persönlichkeitsunterschiede im Nutzerverhalten aus.

Die wohl bekannteste Persönlichkeitsdimension ist die Achse zwischen Introversion und Extraversion. Introvertierte Menschen sind still, zurückhaltend, seltene euphorisch. Extravertierte hingegen tragen ihr Herz auf der Zunge, sind gesellig, gesprächig, oft auch dominant.

Nicht die kontaktfreudigen Extravertierten, sondern die stillen Introvertierten nutzen Facebook intensiver. Sie verbringen mehr Zeit mit dem Medium. Allerdings sind sie auch dort zurückhaltend. Oft schauen sie sich lieber an, was andere von sich gegeben haben, als selbst etwas zu posten. Vor allem die Einsamen unter ihnen surfen durch das soziale Netzwerk, „um die Zeit totzuschlagen“.

Extravertierte hingegen verweilen zwar nicht so lange bei Facebook, doch wenn sie online sind, posten sie, was das Zeug hält: Text, Selfies, Grüße, Verabredungen.

Forscher halten für die Online-Plattform von Facebook gefährlich. Psychologen haben den speziellen Begriff Facebook Addiction Disorder (FAD) eingeführt [2]. Dies ist eine Bedingung, die von der Kommunikationszeit auf Facebook abhängt. Auf diesem Grund ist das gesunde Gleichgewicht des Lebens einer Person gestört. Dies wirkt sich negativ auf die individuellen und anderen Aspekte des sozialen Lebens aus.

Opfer FAD haben diese Symptome wie Toleranz, Entzugssymptom, Reduktion von normalen sozialen Aktivitäten, virtuelles Datieren, falsche Freunde und totale Abhängigkeit. Diese Störung kann eine lange Zeit dauern [2].

In der Regel beobachten Forscher eine Abhängigkeit von Facebook mehr bei den Problemkindern, Jugendlichen, sozial schwachen und ungeselligen Personen als bei den Erwachsenen und ehrgeizigen Nutzern. Jüngere sind schon ganz anders und in der digitalen Welt groß geworden. Deshalb haben sie schon bei einer Stunde ohne Netz das Gefühl, dass sie gar nicht richtig existent sind. Der Cyberspace ist zu einer zweiten Lebensumwelt für Jugendliche geworden. Viele Personen nutzen soziale Medien als Informationsmittel bei der Arbeit, sie können die Balance zwischen realer und virtueller Welt erhalten. Das Internet und Online-Plattformen sind klasse, aber alles ist andere als harmlos.

Литература

1. H. Andrew Schwartz u. a.: Towards assessing changes in degree of depression through Facebook. In: Workshop on computational linguistics and clinical psychology: From linguistic signal to clinical reality. Baltimore 2014, S. 118–125
2. Psychologie heute / Juni 2015. [Электронный ресурс]. – точка доступа: <https://www.psychologie-heute.de/gesellschaft/39302-was-facebook-ueber-uns-verraet.html>